







**Bermiſchtes.**

**Nebra, 2. Dezember.** Der Rektor Schraeder in Weferlingen hat die Annahme der hieſigen Rektorstelle abgelehnt.

**Der Gewinn von 3000 Mk. und die Prämie von 300000 Mk. der preußiſchen Klotterlotterie ſie ſ. Nr. 76108.**

**Verjährung.** Am 31. Dezember 1904 verjähren die Aufgebände von Handwerfern, Kaufleuten, Fabrikanten uſw. aus Geſchäften, die ſie im Jahre 1902 gemacht haben. Weiter verjähren Löhne, Beſchuldungen, Verzeihonorare, Privatpfandengelder u. a. m. aus dem Jahre 1902. Man ſiehe ſich vor Verluſten, indem man rechtzeitig gerichtliche Schritte gegen die ſäumigen Zahler einleitet.

**Querfurt, 30. November.** Geſtern Nachmittag entſand bei dem Arbeiter Vom in der Gartenſtraße ein Suſenband, der durch die Kinder, welche mit Streichhölzern geſpielt hatten, entzündet ſein ſoll. Der Brand wurde, er ſich verbreiten konnte, von den Hausbewohnern gelöscht.

**Querfurt, 30. November.** Geſtern Mittag wurde ein Geſchir des Herrn Gutſchloßers D. Wolf aus Nothenſchimbach vom Zug am Uebergang der Gießler Straße überfahren. Beide Pferde wurden vom Zuge erfaßt und ein Stück fortgeſchleift, eins der Tiere iſt ſpäter verendet. Der Geſchirrführer erlitt einen Armbruch, ſodaß ſeine Aufnahme in das Krankenhaus ſtatfinden mußte.

**Querfurt, 1. Dezember.** Die Lokomotive des heute früh 6.46 von Bipenbug nach hier abgehenden Zuges iſt vor der erſten Weiche an Station Spielberg mit den Vorderreifen über den entgleiſt, wahrſcheinlich in Folge von Dammrumpfungen. Ein Gültzug von hier hat die

Paſſagiere um 9 Uhr 40 Min. hergebracht und ſie gleich weiter nach Oberdröbblingen gebracht. Die entgleiſte Maſchine kam 11 Uhr früh hier an, worauf der nächſte Zug, ſabplanmäßig 10 Uhr 59 Min. bald eintraf.

**Querfurt, 2. Dezember.** Montag, den 19. d. M., wird ein Kreisrat im Kreisführerbüreau abgehalten werden. Es wird vorgeſchlagen, aus den Ueberſchüſſen der Kreisbaukaſſe 120000 Mk. 1905 in der Wegebaukaſſe, welcher durch die Grundbesitzer für die Eisenbahn Querfurt-Bipenbug beizugehalten wird, abzugeben, außerdem kommen fünf Wegebau-Prämienanträge und verſchiedene Wahlen zur Verhandlung. Vom Kreisrat hierüber wird die Errichtung einer landwirthſchaftlichen Winterſchule für den hieſigen Kreis in der Stadt Querfurt geplant. Die erforderliche Subventionierung dieſes Unternehmens von ſeiten der Provinz wird vor allem von dem Nachweiſe des Bedürfniſſes abhängig gemacht werden, und der Kreisrat hat deshalb gebeten, daß der Kreisauſchuß und der Kreisrat ſich für die Errichtung der Schule in hieſiger Stadt ausſprechen möchten. Der Kreisauſchuß hat ſich für die gewünschte Erklärung abzugeben und ſchlägt vor, der Kreisrat wolle beſchließen, auch ſelbſtſtändig ſich für die Errichtung einer landwirthſchaftlichen Winterſchule in der Stadt Querfurt als für den Kreis wünſchenswert auszuſprechen.

**Freymuth, 30. November.** Bei der heutigen Zwangsverſteigerung der früheren gemeinlichen Fabrik und Kaffeeerei von Dr. Moll u. Partner an der Landauer Straße gab Herr Kaufmann Chriſtoph Scherer aus Stuttgart ein Höchstgebot von 23376 Mk. ab.

**Naumburg, 1. Dezember.** (Strafkommer.) Der Arbeiter Leopold Stowronowski aus Mühl-

heim a. N. arbeitete im September 1903 am Bahnbau unweit Niederſchönm. Als er am 17. November 1903 dort entlaſſen wurde, erhielt er ſeinen Arbeitsſchein, nach deſſen Inhalt er noch 1.39 Mk. Lohn zu fordern hatte. Er änderte dieſen Schein nun dahin ab, daß er 29.90 Mk. Lohn noch zu fordern habe, ſing damit in das Baubüreau und erhielt aus dieſem Betrag dort aufgezahlt. Dieſe Unlauterlichkeit bringt ihm 6 Wochen Gefängnis ein.

**Weißenfels.** Zur Erweiterung des hieſigen Poſtamtſ werden im neuen Reichſetat 113520 Mark geſetzt. — Die hieſige liberale „Mitteleuropäiſche Zeitung“ ſtelle mit dem 1. Dezember ihr Erſcheinen ein.

in Weſendorf; der ledige Arbeiter Hermann Bernbard Klauſer zu M.-Wangen und die ledige Frieda Gilprecht hier; am 22. der ledige Gerichtſekretär Kurt Naumann und die ledige Elſtine Köhmann beide hier.

**Terſtefälle:**

Am 1. November Anna Schmidt geb. Herzg. Ehefrau des Schmiedemeiſters Friedrich Schmidt hier, 36 Jahre alt; am 3. geſchiedene Angulie Luſe Madel geb. Winter hier, 59 Jahre alt; am 4. Marie Trompke, Tochter des Arbeiters Karl Trompke hier, 1 Tag alt; am 6. Bernhard Wächter, Sohn des Muſikdirektors Bernhard Wächter hier, 3 Jahre alt; am 9. Hermann Erſt Bauer, Sohn des Maurers Otto Bauer hier, 7 Jahre alt; am 13. Theresia Küttich, Tochter des Arbeiters Friedrich Küttich hier, 4 Monate alt; am 14. Guſtav Kriſte, Sohn des verſtorbenen Steinbauers Karl Hermann Kriſte hier, 13 Jahre alt; am 15. Ida Anna Thiene, Tochter des Schifffers Gottfried Thiene hier, 14 Jahre alt; am 17. Heinrich Erſt Fißler, Sohn des verſtorbenen Steinbauers Erſt Heinrich Fißler, 3 Jahre alt.

**Zivilstandsregiſter der Stadt Nebra pro Monat November 1904.**

**Geburten:**

Am 3. November dem Arbeiter Karl Trompke hier e. L.; dem Schweizer Friedrich Langſch hier e. L.; am 4. dem Arbeiter Richard Weſner hier e. L.; am 5. dem Sparkaſſen-Kontrollleur Heinrich Heffowen hier e. L.; am 7. dem Arbeiter August Genemann hier e. L. und e. S.; am 13. dem Bahnarbeiter Fritz Schaf hier e. L.; am 17. dem Arbeiter Michael Dügg hier e. L.; dem Arbeiter Richard Walther hier e. S.; am 18. dem Dachbeder Paul Kaulmühl hier e. S.; dem Kochmaſchinenführer Hermann Winter hier e. L.; am 19. dem Zimmermann Karl Kolbe hier e. L.; am 23. dem Steinbauer Friedrich Bernbard Gültzig hier e. L.

**Gefchäftigungen:**

Am 6. November der ledige Buchbinder Paul Göge zu Weißenfels und die ledige Bertha Meyer hier; der ledige Arbeiter Karl Emil Beyer in Reindorf und die ledige Ida Emma Bornſchein

**Kirchliche Nachrichten.**

**2. Advent.**

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.

Es predigt um 2 Uhr: Herr Diakonus Weißert.

Kollekte für die Magdeburger Stadtmiffion. Amtsdanke: Herr Oberpfarrer Schwieger.

**Gefchäftigungen:**

Am 1. Dezember Ferdinand Franz Kurt Schlaß, Alara Frida und Kurt Friedrich Ernemann.

**Verdigt:** Am 2. Dezember Erſt Hoffmann, Arbeiter, 48 Jahre alt.

**Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

Gemäß der Polizeiverordnung vom 11. Januar 1893 ſind die Deiche und Unſtrüfer bis Michaelis bezw. bis zum 15. November jeden Jahres von allen Sträuchern, Unkraut, Kletten, Difteln, Schilf uſw. gründlich zu reinigen, die Weidenpflanzungen zu ſchneiden bezw. alle Bäume und Sträucher zu entſernen.

Indem ich hierauf beſonders hinweiſe, verlängere ich, um allen Deichbeſitzern und Uferanliegern noch nach der Abenernte hinreichend Gelegenheit zu geben, dieſen ihren Verpflichtungen nachzukommen, auch in dieſem Jahre dieſe Friſt bis zum 13. Dezember er.

Jede Zuwiderhandlung gegen dieſe Beſtimmungen wird unnaſchſichtlich beſtraft. Inſbeſondere weiſe ich darauf hin, daß Unterſchiede in der Größe und Anzahl der Weidenbüſche, Sträucher uſw. nicht gemacht werden können, und daß auch die kleinſten Büſche bis zum Waſſerpiegel ſauber entſernt ſein müſſen.

Die Sojietätsbeamten ſind von mir mit entſprechender Beſetzung verſehen.

Sangerhausen, den 4. November 1904.

Der Direktor  
der Sozietät zur Regulierung der Unſtruf von Bretleben bis Nebra,  
von Doelchehem, Könniglicher Landrat.

**Praktiſches Weihnachtsgeschenk!**

**MAGGI'S Würze** in Originalfläſchchen von 35 Pfg. an bis Mk. 6.—

**Walter Gutsmuths, Drogen- u. Kolonialw.**

**Van den Bergh's Vitello**

Margarine wird aus feiſten landwirthſchaftlichen Produkten mit Sahne und friſchem Eigelb hergeſtellt (D. R. P. Nr. 97057) und darf lt. Reichsgerichtsentscheidung vom 9. 2. 03 nicht nachgeahmt werden. Vitello iſt daher konkurrenzloſer

**besten Butter-Ersatz.**

Beim Einkauf achte man genau auf die Schutzmarke. Vitello iſt ſtets friſch in den meiſten einſchlägigen Geſchäften käuflich.

Sonnabend abend von 6 Uhr ab ff. warme **Knoblauchwürst** bei Paul Zeltſchel.

**Paketadreffen**

zum Aufkleben, gummiert, ſind zu haben in der Buchdruckerei des „Nebraer Anzeiger.“

**Preußiſche Lotterie.**

Dieſenigen Spieler, welche in der 21ten Königl. Preuß. Klaſſen-Lotterie die biſher bezogenen Loſe weiter zu ſpielen wünſchen, haben unter Vorlegung der letzten Klaſſe, die Loſe zur 1ten Klaſſe 213. Lotterie bis zum 14. Dezember 1904 abzugeben.

Nebra. Waldemar Kabisch.

**Uhren** in den verſchiedenſten Ausführungen, ſowie Ketten, Brochen, Ringe, Musikwerke etc.

empfehle ich zu billigen Preiſen franco Nebra

**Carl Precht, Uhrmacher,** Naumburg a. S., Markt 10.

— Werkſtatt für gerathhafte Reparatur. —

**1 schönes Piano**

ſo gut wie neu, iſt billig zu verkaufen.

Hr. Weidenslaufer, poſtlagernd hier.

Ein reizendes **Weihnachtsgeschenk** für Alt und Jung, für Groß u. Klein! Wohl keine elektriſche Taschen- und Pompadourlampe hat ſich ſo ſchnell beliebt gemacht als Modell 1904 „Stets bereit“ und ſollte unter keinen Weihnachtsbaum fehlen.

Von hohen Militärs geprüft und als brauchbares Hilfsmittel bezeichnet, koſtet dieſe nur 3 Mark. Hat umlegbare Hängevorrichtung und ermöglicht Vorleuchtung. Mit kleinſtem Akkumulator der Welt u. Ladevorſchrift 4.50 Mk.

Bei Einſendung dieſes Textes 10 % Rabatt. Alleinvertrieb für hieſige Gegend zu vergeben.

G. K. Remus, Halle a. S., Schutzrecht-Inhaber.

**Beinleiden aller Art!**

heilbar ohne Operation und Berufſtörung, ſtets ſchmerzlos. Verlangen Sie Proſchüre!

**Wie heile ich mein krankes Bein ſelbſt?**

Verſand **Dr. Strahl, Hamburg 601.** durch: **Dr. Strahl, Große Allee 10b.** Gratis und franko!

**Waschmaschine**

System Krauss

versinigt: **Waschkessel, Wäſchedämpfer und Waschmaschine.**

**Große Ersparnis** Broſchüre gratis.

Louis Kräuß, Schwarzenberg Nr. 81. (Sa.)

**Ein junges Mädchen**

zur Erlernung d. feinen Küche geſucht.

**Hotel Sächſiſcher Hof** Naumburg a. S.

**Eine obere Wohnung** iſt zu vermieten bei **Karl Körner.**

**Warnung.**

Ich warne hiermit Jedermann, die Beläumdungen, welche am Sonnabend den 26. d. Mts. ſich geſchrieben ſind, nachzugehen, indem ich gegen jeden einzelnen der es tut, gerichtliche Vorgehe.

Friedrich Köddertſch, Lagerhalter im Konſum-Berein Lucha.

**Bürger-Verein.**

Sonnabend, den 3. Dezbr. abends 8 Uhr **Berſammlung** im Gaſthof zum weißen Roß.

Tag's-Ordnung:

1) Geſchäftliches. 2) Anträge. Der Vorſtand.

**Todes-Anzeige.**

Gestern nachmittag 1/2 2 Uhr entſchlief unſer kleines Söhnchen **Kurt.** Dies zeigen ſchmerzſtill an Nebra, den 2. Dezember 1904. Paul Schlaß und Frau.

**FÜRSTLICHE BRAUEREI KÖSTRITZ THÜRINGEN**

Wien London Leipzig

Regündet 1696 Gegündet 1696

**Köſtritzer Schwarzbier.**

Dieſes altherbühmte Bier, welches inſolge ſeines großen Malz- und Würze-Extractes und geringen Alkoholes beſonders Kindern, Blutmern, Wüchserinnen, nährenden Wintern und Rekonvaleszenten jeder Art von hohen mediziniſchen Autoritäten empfohlen wird, iſt zu haben in Wemungen bei **Moritz Elſner.**

Man verlange ausdrücklich nur das echte „Köſtritzer Schwarzbier.“

Verantw. Redaktion und Druck der drei erſten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Etiebig in Nebra **Siezu Sonntagsblatt.**



# Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende  
illustrierte  
belletristische  
Unterhaltungs-  
Beilage.

## Schlimme Zeit.

Zweige werden kahl und kahler,  
Sonnenschein wird fahl und fahler,  
Aucher ein'gen sauren Beeren  
Nichts zu brechen, nichts zu zehren;  
Und ist uns ein Rang geraten,

Gibt es nur 'nen magern Strafen;  
Pann der Wurm, der jetzt noch langert,  
Ist ja selber halb verhungert.  
Schlimmer wird's mit jedem Tage,  
Selbst der Herbstwind macht uns Plage.

Brauk von Worten auf uns nieder,  
Und das düsteste Gekleber  
Wärmt noch kann die kalten Glieder,  
Das ist eine schlimme Zeit —  
Und der Tanz ist noch so weit!



## Heimkehr.

Erzählung von Otto Höder.

(9. Fortsetzung.)

Nun mußte sich die Weinende auch dem alten Kapitän in die weit ausgebreiteten Arme legen, und mit halberstümmtem Jubelruf schmauchte sie dieser ab. „Mutting hat recht, der liebe Gott soll dir's lohnen,“ sagte er weich,

„min jäut Deern, mehr Freud' hättest mir nicht machen können und hättest du mich selbst heiraten wollen, habaha“ — er lachte schon wieder. „Ach Gott, ich kann dir ja garnicht sagen, wie's mir das Herz abgedrückt hat, gerad als ob mir einer vor den Kopf geschlagen hätte, und ich habe nur immer denken müssen: der arme Jung, er hat kein Glück, und er meint's doch so gut, und er hat wirklich das Herz auf dem rechten Fleck, Löchting, kannst es dem alten Vater Schilling ruhig glauben. Später einmal, wenn ich nicht mehr bin, da wirst du deinen

Entschluß noch segnen, uns alten Leuten solche Herzensfreude bereitet zu haben.“

In fast jugendlicher Lebhaftigkeit wendete er sich an seine Frau: „Mutting, meine Buzen, ich steh' auf, der

Deibel hol' das Bettliegen, wo man vor Freude am liebsten tanzen möchte.“

„Witt' dich, Vater, du bist ja so elend heute.“

Aber vergeblich suchte sie ihn zu überreden, im Bett zu bleiben. Der Alte lachte nur wie ein ausgelassener Knabe.

„Jung bin ich, jung, jung,“ rief er mit dröhnender Stimme, „und das hat all das herztäufige Mädels fertig gebracht. Herrgott, wird der Klaus eine Freude haben! Kommt er nachher, Kinder, das muß ich mit ansehen, komm her, Grifa,“ wieder zog er sie an sich und konnte sich an Zärtlichkeiten garnicht genug tun. — „Braves Mädels, tapferes Mädels!“ rief er, als ein verräterisches Zucken um ihre fest geschlossenen Lippen den Sturm in ihrem Innern verriet, „noch ein Wort, Kind. Würde ich

nicht, du und Klaus werdet zusammen glücklich, ich selbst sagte nein, aber du hast ja gar keine Furcht vor ihm, Löchting, das bildest du dir all ein. Der Klaus ist ein forscher Kerl, ein ganzer Mann, der imponiert dir, das



Gräfin von Montignoso mit ihrem Töchterchen Prinzessin Anna. (Text f. S. 392.)

ist's, häßlich, der Tag kommt schon, wo du mir recht gibst. Seid ja füreinander wie geschaffen, der Klaus mit seinem Herzen voll großer, hungriger Liebe, und du bist auch 'n wunderliches Leut, so 'n Mann brauchst du gerade und . . . und mein Töchtling." — er zog sie wieder an sich heran und zwang sie sanft, ihm in die Augen zu schauen — „versprich mir eines, willst du, ja?"

Und als das Mädchen erschauernd nur zaghaft nickte, sagte er: „Mach' meinen Jungen glücklich, ich weiß nicht, wie lange der liebe Gott mich noch auf Erden läßt, es läutet mir so eigen in den Ohren, ist wie 'ne Schiffsglocke, Mädels . . . bim! bim! bim! . . . vielleicht gar schon das dritte Abfahrtszeichen. Sieh, ich würde so schwer sterben, wüßte ich den Klaus nicht glücklich, und nun wird es ein friedlich Einschlafen sein, denn ich kenne dich, meine lüttje Deern, du hast ein treues, starkes Herz, und du wirst ihn glücklich machen, weil du es tun willst, und pupper't's auch mal bang da drinnen, dann denke an den alten Vater Schilling; bin ich schon droben verheuert, so werde ich dankbar den Gott bitten, dir Kraft zu geben, und das Glück . . . Segne dich der liebe Gott, du hast mich recht von Herzen glücklich gemacht!"

Langsam entließ er das Mädchen aus seinen Armen, und mit einem mutigen Näckeln ging Erika aus der Küche. Aber als sie sich oben in ihrem stillen Kämmerlein wiederfand, da öffneten sich ihre Lippen unter einem Sammerschrei, und am Rande ihrer Kraft angelangt, brach sie weinend in die Knie nieder.

## VI.

Zum andern Mal hatte Klaus Schilling durch Wellen, Graus und Ungeßtiim zum sichern Land zurückgefunden. Auf seinem guten Schiffe hatte er alles in bester Ordnung vorgefunden, und leichten Herzens hätte er die Rückfahrt durchmessen, hätte ihm das Herz nicht so unruhig, schier bänglich geklopft.

Mit jeder neuen Sekunde mußte er sich immer klarer eingestehen, daß ihn wiederum die Liebe übermachtet und in Zwing und Bann geschlagen hatte. Was er noch vor einem kurzen Tage als flüchtige Gefühlswandlung angesehen und nach Belieben meistern zu können geglaubt hatte, war über Nacht schicksalsgewaltig angewachsen und zur bezwingenden Macht geworden, die ihn fortriß, — ob zum Glück, ob zu neuem Elend, er wußte es nicht, er wagte nicht einmal, sein unruhiges Herz darum zu befragen. Nur eines wußte er, daß jede seiner Regungen, ein jeglicher seiner Gedanken bei Erika wehte und nach dem Willen der Goldfessigen seine Lose fallen mußten.

Es war schon völlig dunkel, als Klaus den Kahn zum Lande zwang. Am Strande keine Menschenseele, nur der Wind blies unvermindert stark, zu regnen hatte es aufgehört, aber am Himmel jagte dräuendes Gewölk. Klaus belud sich mit der schweren Kiste, die er vom Schiffe mitgenommen, und in der er allerlei Geschenke für die Lieben daheim verwahrt hatte. Dann machte er sich rüstig daran, die Dünenhügel emporzuklimmen. Der Wind blies ihm gerade ins Gesicht und erschwerte sein Vorankommen ungemein. Schwer wuchtete die Last der Kiste, die er sonst spielend auf den starken Schultern getragen haben würde, auf diesen. Zuweilen mußte er verschäufend stehen bleiben und sich ausruhen. So kam er nur langsam weiter. Auch durch die Dorfstraße legte der Sturm mit ungeminderter Heftigkeit und nötigte den Heimkehrenden öfter zum Verweilen. Stockfinster war es draußen, vom Meer her kroch der Nebel, bestete sich dem feuchenden Manne auf die Fersen und eilte ihm gesensfisch voraus. Bald lagen die Häuser hinter unsichtbaren Schleiern; so nahe Klaus auch mit seiner Traglast an ihnen vorüberstrich, vermochte er ihr Vorhandensein doch nur zu ahnen, nicht einmal das da und dort aus den Fenstern blind und unsicher scheinende Licht konnte ihm den Weg weisen, es führte ihn eher irre.

Mit einem befreienden Atemzuge näherte sich der Heimkehrende endlich dem Elternhause. Da spielte ihm der immer dichter sich ballende Nebel schließlich doch noch

einen Streich und führte ihn vom breiten Wege ab an den Seitenzaun. Er mußte um sich tasten, um sich zurechtfinden zu können. Am Zaun des Vorgartens entlang streifend, spürte seine Hand die Hausnummer. Nun wußte er wenigstens, wo er war. Er brauchte sich nur umzudrehen und am Zaun entlang zu schreiten, um zur Haustür zu gelangen.

Da drangen Stimmen durch den Nebel zu ihm. Noch vermochte er niemand vor sich im wogenden Nebelmeer zu entdecken, aber die Stimmen erkannte er sofort, und deren Klang ging ihm zum Herzen und machte seinen Atem stocken. Es zwang ihn, auf der Stelle zu verweilen und widerwillig zu lauschen.

Erika und der junge Lehrer waren es; der letztere hatte ihr das Weggeleit gegeben, sie mochten sich unterwegs getroffen, wohl auch schon vorher eine Zusammenkunft verabredet gehabt haben. Wild raste das Blut durch die Adern des unbeweglich Stehenden.

„Machen Sie mir das Herz nicht noch schwerer, Herr Kleinau," hörte er eben das Mädchen sagen. „Es muß doch sein, Kindesliebe und Dankbarkeit weisen mir den Weg, und ich muß ihn schreiten. Sie werden überwinden lernen wie auch ich.“

„Aber es ist so schwer, so ungeheuerlich schwer!" Des jungen Lehrers Stimme klang traurig und voll Bitterkeit. „Warum muß dieser Unglücks Mensch gerade jetzt zurückkehren? Wir wären mit einander so glücklich geworden.“

„Ich kann Ihnen keine Antwort geben, mir ist ja selbst weh genug." Das Mädchen schien es unter Tränen zu sagen.

„Aber Sie können niemals mit ihm glücklich werden . . . niemals, Erika.“

„Das steht in Gottes Hand. Ich habe den Willen zum Glück. Als ich den Jammer der guten alten Leute heute sah, da begriff ich, daß es Höheres gibt, als das törichte Verlangen des eignen Herzens. . . Und Klaus ist unglücklich. Es ist so viel an ihm gekündigt worden. Der Gedanke, ihn und seine Eltern beglücken zu können, läßt mich freier in die Zukunft schauen . . . und nun behüte Sie der liebe Gott, Herr Kleinau.“

„Leben Sie wohl, Erika. Mein Weg ist fortan einsem, ein liebes Licht ist mir erloschen. Aber ich ehre Ihren Entschluß, wenn ich ihn auch nicht billigen kann. Mögen Sie mit dem andern Manne all das Glück finden, das Sie verdienen.“

Längst waren die Stimmen verhallt, die Schritte verflungen, der junge Lehrer hatte seinen einsamen Weg durch den Nebel zurückgenommen. Totenstille ringsum, unterbrochen nur von dem dumpfen Stöhnen des einsam noch immer auf dem gleichen Fleck verharrenden Mannes. Wie betäubt, von einem über seine Fassungskraft gehenden Jammer überwältigt, stand er. Nacht ringsum . . . hoffnungslose Nacht auch in seiner Seele. Das frohe Sonnenlicht so rasch wieder vergangen, als es aufgemacht war . . . Das süße Mädels drinnen wollte ihm Almosen geben, wo er ein ganzes, ungeteiltes Herz verlangte.

Gewaltsam mußte er sich zusammennehmen, um nicht vor innerem Weh laut aufzuschreien. Sekundenlang versuchte ihn ein mächtiges Verlangen, gar nicht erst Einkehr im Elternhause zu halten, sondern an Bord seines Schiffes zurückzukehren und mit ihm auf Nimmerwiederkehr in die weite Welt hinaus zu segeln. Aber schnell verwarf er diese Regung wieder. Das hatten die Eltern nicht um ihn verdient. Wie sehnsuchtsvoll mochten sie eben auf seine Rückkunft harren! Nein, mochte es ihn auch schicksalsgewaltig eben getroffen haben und in seiner Seele hoffnungslose Verzweiflung wohnen, um der alten, treuen Eltern willen mußte er stark sein.

So nahm er sich zusammen, trotzig rechte er sich, und den Zaun umwandern, trat er gleich darauf festen Schrittes in das Haus.

Da wurde auch schon die Wohnstübentür geöffnet. Richter Schein drang in den Flur, und im offenen

Türrahmen erschien der alten Mutter Liebe, ehrwürdige Gestalt.

„Der Klaus ist da!“

Wie frohlockend das klang, wie sie die Hände nach ihm ausstreckte, welch' selbige Freude in ihrem guten Gesicht sich widerspiegelte.

„Klaus ist da . . . hurra, der Klaus . . . so komm doch nur herein, Herzensjung!“ rief der Vater.

Da hochte der gute Alte im Lehnstuhl und streckte die zitternden, brüchigen Arme weit nach ihm aus.

Wie gebendet durch den Lichtschimmer stand Klaus wortlos im traulichen Raume und ließ die schwere Kiste von den Schultern gleiten. An den Eltern vorüber glitt sein jugender Blick auf Eriska. Sie stand dicht neben dem Vater suchte auch seinen Blick, und so totenbleich sie erschien, lächelte sie ihm doch sanft und schüchtern zu. Ihm war es, als ob er auf die Liebliche zuweisen und ihr alles Herzensbangen ausreden müßte, der kleinen Geldin, die einen anderen liebt und doch um des Glückes der Eltern willen sich ihm zu eigen geben wollte! Sie sollte es sofort wissen, daß er solches Opfer nicht wollte, gar nicht beehrte, denn was konnte ihm solche Liebe sein, die nicht aus vollem Herzensborn heraus zu ihm flutete.

Aber als er das sonnige Glück in der Eltern lieben Zügen wahrnahm, den Vater erblickte, den die Freude über seine Rückkehr förmlich vom Sessel hob, da fand er nicht den Mut zu einer solchen Erklärung. Später, wenn

sich eine Gelegenheit bot, mit Eriska allein zu sein, wollte er ihr durch sein Wort alle Herzensangst nehmen . . . Was freilich mit ihm selber geschah, wie er es tragen würde . . . Nein, daran wollte und durfte er jetzt nicht denken, um der Eltern willen, sie sollten heute noch glücklich lachen, sich ganz ihrer selbstlosen Freude hingeben dürfen.

Sein Vater zappelte ordentlich vor Vergnügen, als er nun in stummer Bewegung neben ihm niedersank. Immer wieder küßte ihn der alte Mann, während ihm die hellen Glückstränen in den Augen schimmerten.

„Hurra, mein Junge, tausendmal willkommen, das Glück ist da, das Sonnenglück. Du brauchst nur zuzugreifen, — da schau dir das liebe Mädcl an, ja, ja, da guckst du, Junge, was? Sie hat es den Eltern schon gesagt, sie will dein gutes, treues Weib werden. Gott segne euch, Kinder, vieltausendmal Glück und Segen auf euch beide!“ Vor Bewegung verjagte ihm die Stimme, er konnte nur noch in wortloser Rührung nicken und mit den Händen schütteln.

Keiner Bewegung fähig, stand der Geimgekehrte. Wie durch einen Nebel sah er Eriska langsam auf sich zutreten und zagend ihm die Hand hinstrecken.

„Klaus, ich will dir Antwort sagen, ja, ich will dein Weib sein, wenn es so dein Wille ist.“ Sie sagte es bebend, aber ein stilles, tapferes Lächeln blieb dabei um ihre Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Baryton.

Stizze von Carl Hellejyllt.

Die Morgensonne blickte durch das breite Fenster hinein, malte auf dem grünen Arminster große Flecken, umspielte den Schreibtisch mit seinen tausend Kleinigkeiten und wob eine Aureole um die beiden Bilder, die, von Vorbeerkränzen umrahmt, darüber hingen: links Wagner und rechts Mozart.

Am Schreibtisch saß ein Mann in elegantem braunem Sammetjaket, eine Kavaliere löse um den Hals geschlungen, die Füße in Saffianschuhen, die weißen schlanken Hände wohlgepflegt. Er ordnete Papiere in einer Metallkassette, machte hier und da mit einem Goldcrayon Notizen und zog von Zeit zu Zeit einige Züge an einer Savanna, die er dann wieder sorgfältig auf einem Nischenbecher aus dänischem Porzellan niederlegte. Dabei führte er in ziemlich lautem Ton Selbstgespräche, die zuweilen von kurzen Gesangspassagen unterbrochen waren. Jetzt klopfte es leise an der Thür.

„Herein —! Bist du's, getreuer Leporello? Also?“

„Das Frühstück, gnädiger Herr, und die Post.“

„Stell' hin! Wie ist das Wetter?“

„Sehr angenehm, nur 0 Grad. Ich habe den grauen Paletot bereitgelegt.“

„Gut — aber vergiß nicht wieder das Halstuch in die Brusttasche zu stecken. Deine Unvorsichtigkeit kann mir sonst viel Geld kosten.“

Der Diener verbeugte sich und verschwand auf den Zehenspitzen, der andere aber nahm wieder seine Beschäftigung auf.

„Ja — also wie viel? 87! Siebenundachtzigmal den „Holländer“ gesungen — eine schöne Zahl. Das macht also in den 26 Jahren, die ich der Bühne angehöre, durchschnittlich drei bis vier Mal pro anno. Ja! Kommt aber an den „Heiling“ und „Don Juan“ nicht heran. — Heiling wie oft? 117. Don Juan 142, rund sechsmal im Jahr. Ist aber auch eine Bombenportion!“

Er nickte bergnüglic mit dem wohlfrisierten Haupt und winkte zu dem einen Portrait an der Wand hinauf, so daß der große Brillant am kleinen Finger tausend Strahlen blitzte:

„Bravo, Wolfgang Amadeus, bravissimo! — Wann hab' ich dich eigentlich zum ersten Mal gesungen?“

Die Kassette wurde fast bis auf den Grund geleert, bis ein vergilbtes Blatt auftauchte.

„Aha — da — richtig. Was hab' ich damals niedergeschrieben? „Heute, Dienstag, 3. Februar 1874 zum ersten Male Mozarts „Don Juan“. War glänzend bei Stimme; mußte Champagner-Mrie und Ständchen wiederholen. Viermal herausgerufen! Intendant macht Komplimente! Wenn nur die Kritik gut ausfällt! Bin jetzt unter 25 Wille pro Jahr nicht mehr zu haben. Wenn ich 300 Wille zurückgelegt habe, quittiere ich die Bühne, lebe als Baron und singe nur noch hier und da zum Vergnügen.“ Der Sänger strich das Blatt glatt, ließ einen Rauchringel zur Decke steigen und lächelte:

„Ja — ja — im Anfang! Da denkt man nur an den Ehrgeiz; aber nachher kommt der Ehrgeiz, der verdammt Ehrgeiz. Dann will man nicht mehr runter, wenn man auch kann. Liebes Himmelchen, die dreimal Hunderttausend hatte ich schon vor zehn Jahren, aber hätten mich da wohl zehn Pferde von der Bühne geschleift? Und möchte ich heute gehen? — — Und es wird doch schließlich auch einmal die Zeit kommen. Manches Mal ist mir jetzt schon so, als ob es mir etwas schwerer fielen. Aber das muß die gute Schule kompensieren. Schule — natürlich! Was hat denn die heutige Jugend für eine Schule? Der Strömer z. B., dieser Mensch, der sich erkrecht, neben mir meine Rollen zu singen? Unserer hat seine sechs Jahre bei Lamberti geschwitzt, und heute laufen sie aus den Konservatorien nach dreiviertel Jahr fort und wollen erste Partien singen!“

Der Künstler schob mit einer heftigen Armbewegung die Kassette von sich, drehte den Schreibtisch und schritt einige Male durch das Zimmer. Endlich fielen seine Augen auf das Bauerntischchen an der Thür, auf dem der Diener die postalen Eingänge niedergelegt hatte. Es waren drei Tageszeitungen, mehrere Geschäftsschreiben, schon von weitem an der groß aufgedruckten Firma erkennbar, und dann ein Briefchen in cremefarbenem Couvert.

„Aha, von meiner unbekanntten Schönen, die sich immer „Senta“ unterschreibt, und die mich gern zu ihrem



Zu den Ereignissen in Deutsch-Südwestafrika: Der Hererohauptling Samuel Maharero (X) unterschreibt den Vertrag, der durch den Aufstand gebrochen wurde. (+) Gouverneur Leutwein. (Text f. S. 392.)

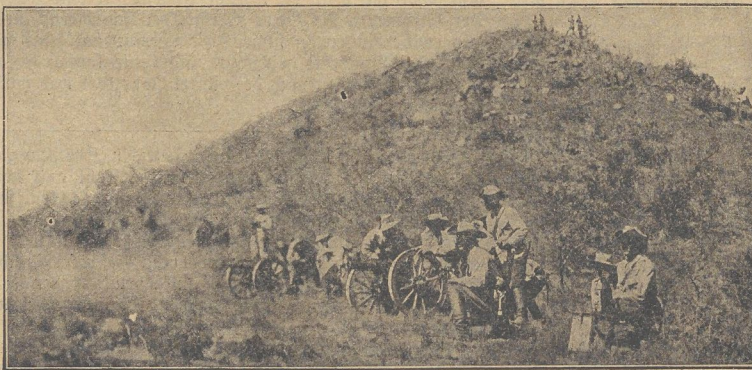
Golländer haben möchte!" Er nahm das Briefchen in die Hand, legte es aber dann wieder beiseite.

„Nein! Zuerst die Pflicht, dann das Vergnügen! Und diese Pflicht heißt — Kritiken lesen. Denn wir werden heute ja Kritiken haben, weil die Bergmann aus Wien gastiert hat.“

Der Sänger nahm wieder am Schreibtisch Platz und entfaltete ein Blatt nach dem andern; immer düsterer wurde der Ausdruck seines Antlitzes, immer nervöser trommelte die Fußspitze auf dem Boden, je weiter er in seiner Lektüre gelangte. Endlich warf er die Blätter zur Erde und stand in leichter Empörung auf.

„Es ist eine Gemeinheit! Zwei Blätter nennen mich garnicht — den „Golländer“ im „Golländer“ garnicht! — Ist das nicht zum Hohnlachen? Und das dritte Blatt — das dritte — nein, ich bringe es nicht über die Rippen! Ich, der anerkannt beste Golländer in Deutschland, ich, der selbst einen Bez, Bulz und Reichmann in dieser Rolle turmhoch überrage, ich — ich soll ein schwächerer — wie sagt der Kerl? — „ein schwächerer und blasser Vertreter“ sein? Aber ich kenne dich! Das ist Gunkelmann, der mich nicht leiden kann, dieser minderwertige Zeitungschmierer — redet den Leuten vor, meine Höhe hätte stark nachgelassen, mein Organ ginge rapide zu Ende! Verklagen werde ich den Kerl; — aber nein! Nicht verklagen — ich ignoriere solche Burschen!“

Der wütende Baryton machte eine Beruhigungspromenade durch das Zimmer, trank einen Cognac und steckte dann höchst eigenhändig die Zeitungen in den Ofen.



Aus Deutsch-Südwestafrika: Gebirgsbatterie im Feuer.

„So — Waberlohe soll dich verzehren, Neidingschrift,“ sagte er, „und nun zu etwas Besserem, zu dir, Bottschaft aus dem holden Reich des Gros.“

Ein zierliches Kärtchen entfiel der Stille.

Sehr geehrter Herr,

da Sie durchaus wünschen, mich persönlich kennen zu lernen, so will ich Ihnen die Gelegenheit dazu bieten. Sie können von mir nicht wohl erwarten, daß ich Sie

Okahandya 14.6.1903  
 Ami omukona Samuel  
 Maharero Mbakambura  
 Ondzo Ja Katjileneke  
 Tu M. G. Polzin  
 Ovipand £ 43  
 Samuel Maharero  
 Waandya +++  
 Lobestus +++  
 Justus Kasogeri  
 Schwarz Tjumuaha  
 Jonas Kaamo

Toll für Sackara He...

Eine handschriftliche Erklärung des Oberbefehlshabers der aufrührerischen Hereros, Kapitän Samuel Maharero, gefunden in seinem verlassenen Hause zu Otahandja. (Text f. S. 392.)

— wie das vorkommen soll — nach dem Theater zu einem Stelldichein bitte, denn ich entflamme einer Familie, in der es nicht Sitte ist, daß die Töchter abends allein ausgehen. Ebenso wenig ist es anständig, daß wir beide uns gegenseitig besuchten. Daher schlage ich vor: Übermorgen, nachmittags 1/2 Uhr, in der Kunstausstellung. Sie kennen die Nische, in der das große Bild von Becker hängt: „Tanzende Venetianer“? Nebenbei gesagt — ein Lieblingsstück von mir! In dieser Nische, mein Herr! Ich erwarte von Ihnen, den ich so oft als Kavallerie in der Oper bewundert habe, daß Sie mich nicht mit Fragen bestürmen, wer ich sei. Ich will nichts sein, als Ihre Bewunderin und Ihre getreue Senta.

„Kleine Kack! Eine wie die andere! Mit dem Feuer





→ Sappho. ←

spielen, aber sich die Händchen nicht verbrennen! — Na also, sei es denn!"

Er trat vor den Spiegel, gab sich eine leichte Haltung, strich den Bart empor und trillerte aus dem „Don Juan“:

„Sieh, dieses Schloß ist mein,  
Einsam gelegen  
Und dort, mein süßes Täubchen — —“

„Ach Gott, diese Mädchen, diese reizenden Mädchen! Das ist doch das Beste, was der liebe Gott auf der ganzen Erde erschaffen hat!“

Am Nachmittag des nächsten Tages, bald nach fünf, betrat der Sänger die Flucht der Kunstausstellungssäle. In einem breiten Sauteuil, gerade gegenüber den „Tanzenden Venetianern“ ließ er sich nieder.

Um 3/4 6 erschien eine Dame; ein altes Mütterchen, die mit einem Borgnon die Gemälde musterte. Um 6 Uhr raffelte ein Leutnant im Paradeschritt durch die Nische. Um 3/4 7: ein alter hustender Herr im Pelz, fünf Minuten vor 7: ein junges Ehepaar, beide sehr düst, er Zylinder und hellgraue Handschuhe, sie Tuchkostüm auf Seide gearbeitet, rauschend und knisternd. — —

„Nun ist's genug — eine Stunde warte ich! Ganz! Na warte, schreibe du mir wieder! Es ist höchste Zeit, ich muß in die Oper.“

Er erhob sich und schritt hinaus; draußen in den Anlagen, die die Galerie umgaben, wurde er milder gestimmt. „Lieber Himmel, sie kann ja auch plötzlich behindert worden sein. Ein Mädchen aus guten Kreisen kann sich nicht immer frei machen. Da kommt vielleicht Papa oder Mama, oder eine Tante dazwischen — einmal will ich noch Gnade üben.“

Als er so lautlos auf dem schneeüberwehten Pfade dahinging, schlugen Stimmen an sein Ohr. Die Sprecherinnen waren offenbar zwei junge Mädchen, die auf einem Parallelweg daherschritten und es nicht vermuteten, daß die klare Winterluft den Schall des gesprochenen Wortes weit trägt. Zuerst achtete der Sänger nicht auf diese Stimmen, als aber die Worte „Holländer“ und „Opernhaus“ an sein Ohr schlugen, wurde er aufmerksam.

„Aber wo denn, Lilly, ich habe mich nicht getäuscht! Ich hatte doch mein Opernglas mit, man kann ja aus Saal XXIV bequem in die Nische hineinsehen. Und es saß ja auch kein anderer drin.“

„Du meinst also sicher, daß er es war, Grete?“

„Sicher! Er war es ganz bestimmt!“

„Nun dann ist ja dein Wunsch erfüllt; dann hast du ihn ja ganz aus der Nähe gesehen.“

„Ach, Lilly, ich wollte, ich hätte ihn nicht bestellt; nun sind alle meine Illusionen dahin. Der schöne Don Juan, der rührende Holländer, der ideale Zampa — ein gräßlicher alter Kerl mit dicken Falten unter den Augen und Krähenfüßen — fingerlang. Der Mensch ist sicherlich nicht weit von sechzig.“ — — „Du übertreibst, Grete — —!“

„Fünfzig aber mindestens — brrr! — Werft das Scheusal in die Wolfschlucht.“ — — — — —

Im Opernhause wartete man schon mit Schmerzen auf den Sänger der Titelrolle; Marschners „Heiling“ sollte in Szene gehen. Endlich, kurz vor 7 Uhr erschien der Erwartete, sehr einsilbig und in sich gefehrt.

Während er sich in seiner Garderobe ankleidete, hatte der Intendant und der Oberregisseur ein Zwiegespräch im Direktorial-Bureau: „Bitte, mein Lieber, arrangieren Sie die Sache“, sagte die Erzellenz. Gleich darauf klopfte der Regisseur an die Garderobentür.

„Darf ich reinkommen?“

„Ah, Sie sind es! Bitte sehr! Was gibt es Neues?“

„Nichts — rein nichts. Will mich nur nach Befinden erkundigen! Sie haben neulich wieder einen famosen „Holländer“ herausgestellt. Heiliger Wagner! Die Arie singt Ihnen keiner nach, keiner zwischen Lissabon und Moskau!“ Der Sänger antwortete nicht, er schminkte sich gerade. „Na, überhaupt die alte Generation,“ fuhr der andere fort, der sich auf ein Sofa gesetzt hatte, „die Alten, da ist noch Talent, Schule und Fleiß. Sie haben jetzt in

zehn Tagen vier große Rollen gesungen, den Don Juan, Wolfram, Holländer und heute den Heiling. Das soll 'mal einer von den jüngeren leisten! — Aber nun müssen wir Sie schonen. Für den „Lohengrin“ in kommender Woche werde ich Strömer als Telramund ansetzen.“

„Aber weshalb, Verehrter? Da ist ja wohl die Gala-Vorstellung zu Ehren des Besuches der fremden Majestät? Ich kann es sehr gut schaffen.“

„Nein, nein — Sie sollen sich nicht überanstrengen. Sie sind für solche Feste zu schade.“

„Aber erlauben Sie, es sind doch nur erste Kräfte an diesem Abend beschäftigt, und als Ortrud habt Ihr Euch sogar die Humann-Scheink vertrieben? Da gehöre ich doch wohl auch auf die Szene?“

„Ja natürlich, selbstverständlich — aber wissen Sie was? Ich würde doch an Ihrer Stelle nicht singen. Ist ja eigentlich eine gräßliche Partie, kein bel canto, keine große schöne Linie, und das ist doch gerade Ihr Fach, Liebster.“ Der Sänger drehte sich langsam um: „Sagen Sie 'mal offen: Ihr wollt mich wohl nicht mehr?“

„Aber Gott bewahre — wie kommen Sie auf den Gedanken? Wir Sie nicht wollen! Den ersten Baryton der Welt!“ — — „Also werde ich im „Lohengrin“ singen.“

„Ja — gewiß! Das heißt, ich weiß nicht — —“

„Wieso wissen Sie nicht? Was soll das heißen — —“

„Ach, lieber Gott, garnichts — der Herr Intendant deutete nur an, daß es die fremde Majestät vielleicht interessieren würde, Strömer zu hören — —“

Der Sänger entgegnete nichts mehr, er sah nur lange in den Spiegel; draußen klang die Glocke des Diensttuenden, beide Männer begaben sich auf die Szene.

Das Haus war mäßig gefüllt, aber der Beifallsdonner, der zur Bühne hinaufbrauste, ließ kaum eine Ritze in den Reihen ahnen: so herrlich hatte er lange nicht gesungen. Und große Tränen standen den Leuten in den Augen, als Heiling noch einmal, zum letzten Mal, die ganze weite Welt in seine Blicke faßte, in der er seltsam gewesen, als er von dieser Erde schied, um unten im Geisterreich an der Mutter Herz zu vergessen, was oben so lieb, so hold ihm gelacht.

„Alle Achtung, er kann doch noch,“ sagte am Schluß der Oper der Intendant, „wir wollen ihn am Dienstag doch als Telramund nehmen. Arrangieren Sie die Sache, lieber Oberregisseur.“ — — „Sehr wohl, Erzellenz!“

Als der Oberregisseur in die Garderobe des Sängers trat, hatte dieser bereits das Kostüm mit dem bürgerlichen Kleid vertauscht: „Gerrlich, herrlich, lieber Freund! Erzellenz ist hingerissen. — Sie müssen den Telramund singen, der liegt Ihnen ja so prächtig, als ob Wagner Ihnen jede Note auf den Leib geschrieben hätte.“

Der Sänger nahm Hut und Stoc und sah sich in dem Raum nach allen Seiten um. Er nickte hier- und dahin und strich auch einmal über die Fläche des Spiegels, die so oft sein Bild wiedergestrahlt hatte. Dann gab er dem Oberregisseur die Hand. „Adieu, Herr Oberregisseur. Empfehlen Sie mich Seiner Erzellenz und sagen Sie ihr, Herr Strömer müsse schon in der Galaoper singen.“

„Aber das geht keinesfalls, Bester.“

„Es geht doch, verehrter Herr. Ich habe mich sechs- undzwanzig Jahre redlich bemüht, der Kunst zu dienen und die Kunst zu verstehen. „Kunst“ — das kommt von „können“ her. Und dazu gehört auch, daß man rechtzeitig gehen kann.“

„Wie — verstehe ich Sie recht? Sie — der Sie noch so jugendlich sind — Sie wollten uns verlassen?“

„Jugendlich? Heute morgen hab' ich's auch noch geglaubt, aber dieser Tag hat mich eines Besseren belehrt. Das geht manchmal sehr schnell! — Und nun Adieu! Ich mache von meinem Rücktrittsparagrafen Gebrauch!“

„Aber Bester — Einziger — — der Lohengrin —!“

„Zum „Lohengrin“ bin ich übrigens da, aber mit einem kleinen Unterschied gegen früher.“

„Und der wäre?“ — — „Daß ich ihn mir vom Parkett aus ansehe. Guten Abend!“

Wer nimmer was vollbringt und dennoch viel fängt an, Ist in Gedanken reich, im Werk ein armer Mann.

# Fürs Haus.

Wer Großes will, muß sich zusammen-rassen, In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.

## Sentenzen.

Göttliche Liebe, du bist's, die der Menschheit Blumen vereinigt, Ewig getrennt, sind sie doch ewig verbunden durch dich!

Schiller.

Des Menschen Hirn faßt so Unendlich viel, und ist doch manchmal auch So plötzlich voll von einer Kleinigkeit.

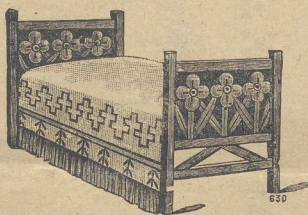
Leising.

Viel gewinnt, wer wenig heischt: Viel gehofft ist viel getäuscht.

Mosenthal.

## Weihnachtsarbeiten für die Puppenstube.

**Decke für ein Puppenbettchen.** (Hierzu das Detail.) In der hübschen und einfachen Decke braucht man für ein kleines Bettchen ein Stück grauen Javatanesbas



von 13 zu 15 Zentimeter Größe. Das niedliche Muster wird mit roter Seide auf die heißen Langseiten gearbeitet. Durch Ausziehen der Stoffäden entstehen die Franzen.

**Puppenstuhlgendel.** Aus weißem Batist ist dieses Taschentuch gefertigt, welches



Detail zur Bettdecke



Puppenstuhlgendel.

auf dem einfachen Saum eine Gärtnerschnitzverzierungen von hellblauer Seide hat. Die Größe mißt 4 Zentimeter im Geviert.

**Tischläufer für die Puppenstube.** Man verwendet für diesen Tischläufer ein Kongreßband, welches 28 Stiche in der Breite und 110 Stiche in der Länge zählt, und



Tischläufer für die Puppenstube.

sticht den Spruch mit roter oder blauer Seide. Die Enden des Läufers sind auszufranzen.

## §u Tisch.

Das Tischgeschir set blink und blank, Dann mündet besser Speiß und Trank!

**Gefüllte Fischbrust.** 10 Personen. Vorbereitungszeit 3—4 Stunden. (Verwendung für minderwertiges Fleisch vom Wild.) Eine fleischnige, nicht angechoffene Brust wird gehäutet, tüchtig gewaschen, zunächst in kochendem Wasser blanchiert, dann zum Abkühlen mit kaltem übergossen. Nachdem das Fleisch gut abgetrocknet ist, fängt man die Rippen und löst es so von denselben, daß die Endseiten zusammenhängend bleiben und in der Mitte eine Höhlung entsteht, die mit folgender Farce gefüllt wird: Man wiegt 375 Gramm Halsfleisch oder auch solches von der Keule sehr fein, rührt es im Tiegel mit 80 Gramm Butter, 15 Gramm Fleischerextrakt, 2 eingeweichten, gut ausgedrückten Weißbröden, 3 Eiern, Salz, nach Belieben mit etwas Mustatmuh, zu einem steifen Brei, füllt diesen in die Brust, näht die offene Seite derselben zu und setzt sie mit Brühe aus Fleischerextrakt, etwas Essig und Salz aufs Feuer. Halbweich gekocht, nimmt man sie aus dem Sud, spickt sie mit feinen Speckfäden, legt sie in eine Pfanne, beträufelt sie, nachdem die obere Seite mit geriebener Semmel bestreut wurde, mit Butter, füllt einen Teil der Brüste auf und bratet sie, mit einem Butterpapier bedeckt, im Ofen braun und weich. Serviert wird diese Fischbrust mit kleinen gebratenen Kartoffeln und einer Sardellen- oder Kapernsauc.

## §auswirtschaft.

Beharrlichkeit führt zum Ziel.

**Messer- und Gabelgriffe** verlieren bald ihre schwarze Farbe, wenn sie mit dem heißen Spülwasser öfter in Berührung kommen; deshalb müssen die Bestecke nach dem Gebrauche nur mit den Klängen in ein entsprechend hohes Gefäß mit heißem Wasser gesteckt und mit Kupfpulver gereinigt werden. Die Hefte werden dann mit einem feuchten Tuch abgewischt.

**Am Wachseiswand aufzukrühen,** löst man etwas gelbes Bienenwachs bei lauwärmer Temperatur in wenig Terpentinöl auf und reibt damit die Wachseiswand, nachdem sie mit Wasser und Seife gereinigt und gut getrocknet, gut ab. Sie glänzt dann, wenn sie nicht schon zu sehr abgenutzt war, wieder wie neu.

## §robatum est!

Sparen macht reich.

**Ledersohlen undurchdringlich zu machen.** Etwas guten Leer vermischt man in einem glasierten Topfe mit ein wenig Gummilastikum, das man in Streifen geschnitten und in heißem Wasser aufgelöst hat, setzt den Topf auf mäßiges Feuer und rührt die Mischung fleißig mit einem Holzlöffel, damit sie nicht überläuft, so lange, bis das Gummi aufgelöst ist. Dann bestreicht man die Sohle etwa

messerrückendick mit der Masse, läßt sie erkalten und die Sohle ist vollständig wasserdicht geworden.

**Lösungsmittel für Eisfarbe.** Spiritus, gereinigtes Terpentinöl und Benzol vermischt man gut, befeuchtet damit die Eisfarbentflecke, wenn nötig mehrmals, nimmt die Eisfarbe, nachdem sich dieselbe gelöst, behutsam mit einem stumpfen Messer ab und reibt dann die Stelle mit einem in heißes Wasser getauchten Schwamm oder Lappchen nach. Alle Eisfarbentflecke bedeckt man mit einer Mischung von 4 Teilen Spiritus, 3 Teilen Schmirerlase und 1 Teil Salmiakgeist und behandelt dann die Flecke, nachdem sich die Farbe gelöst hat, wie oben angegeben.

**Um brennendes Petroleum zu löschen,** soll Milch ein ganz vorzügliches Mittel sein. Wasser bleibt betamntlich dabei ohne jede Wirkung, da das leichtere Petroleum auf demselben schwimmt und das Feuer so nur noch weiter verbreitet wird. Die Milch aber verbindet sich in ihren feinsten Teilen mit den Petroleumpartikeln, ohne daß diese dadurch verunreinigt werden.

**Nach dem Genuß von Obst** stellt sich gewöhnlich Durst ein; dieser wird am besten bemiieden, wenn man mit dem Obste zugleich Brot genießt. Wenn Eltern ihre Kinder gesund erhalten, insbesondere vor Durchfall usm. bewahren wollen, so sei ihnen empfohlen, sie von Wein auf daran zu gewöhnen, Obst nur mit Brot zu essen.

## §ausarzt.

Verstehle nie ernstlicher Mahnung dein Ohr.

**Gegen lästiges Niesen.** Ohne daß Natarich besteht, tritt nach gewissen Veranlassungen, zum Beispiel kaltem Nichteiz, Einatmung kalter Luft und anderes, aber auch ohne erkennbaren Grund, bei manchen Menschen häufig in lästiger Weise lange anhaltendes Niesen ein. In einzelnen Fällen beginnt, nachdem das Niesen aufgehört hat, Niesen im Kehlkopf, das ungefähr ebenso lange anhält, wie das Niesen währt, und beständig Hustenstöße auslöst. Als ein zuverlässiges Mittel, diesen Reiz zum sofortigen Aufhören zu bringen, wird folgendes sehr einfache Verfahren empfohlen: Man faßt den knorpeligen Teil der Nase zwischen Daumen und dem ersten, bezw. zweiten Glied des gekrümmten Zeigefingers dergestalt, daß sich die Seiten der Nase der Nasenscheidewand anlegen und drückt, so fest man kann, die Nase zusammen. Nach solcher Kompression von 10—14 Sekunden Dauer, während der durch den Mund geatmet wird, ist der Niesereiz verschwunden. Kräftiges Zusammendrücken ist Verdingung; macht sich nach dem Loslassen der Nase noch Krübeln in ihr bemerkbar, das wieder auf sich vorbereitendes Niesen hinweist, so hat man nicht stark oder lange genug komprimiert. Man wiederholt dann das Verfahren in entsprechendem Sinn.

**Das Ei in der Medizin.** Ein Genspflaster, dem man das Weiße eines Eies beimischt, zieht keine Blasen. Ein rohes Ei nimmt, wenn sofort verschluckt, eine im Galle steckengebliebene Fischgräte mit sich. Gegen Brandwunden ist die weiße Haut, welche unmittelbar unter der harten Schale eines Eies liegt, ein vorzügliches Mittel. Das Weiße eines Eies, mit Würfelzucker und Zitronen geschlagen, ist gut gegen Fieserkeit. Man nehme tüchtig einen Teelöffel voll. Ein rohes Ei, vorsichtig geöffnet, so daß es nicht ausläuft, in einem Glas Wein, ist sehr gut für Rekonvaleszenten. Ein Ei in den Morgenkaffee geschlagen, ist auch nicht schlecht.



## Humor und Rätsel

Beger-Bild.



Wo ist der Friseur?

In der Nachenstunde. Lehrer: „Denk mal, Karlchen, du wärst ein Mann und hättest 3000 Taler; du möchtest dir aber ein Haus, das 10.000 Taler kostet, kaufen; was brauchst du da noch?“ — Karlchen: „Eine reiche Frau.“

Das erste Auto. Schon Nohus benutzte das Automobil für seine Fahrt zum Kampf der Wagen und Gefänge, denn es steht geschrieben: „Der fromme Dichter ward geroden.“

Entgegenkommend. Herr: „Mein Fräulein, ich liebe Sie; wollen Sie nicht die Meine werden?“ — Dame: „Aber wir kennen uns ja erst seit zwei Stunden!“ — Herr: „Nun gut, so will ich noch eine warten!“

Waltzids. Freundin: „Wie vortrefflich die Farbe dieses Kleides mit Ihrem Haar harmoniert! Haben Sie sich das Kleid zu dem Haar passend ausgesucht oder das Haar zu dem Kleid!“

Junggejellen-Reflexion. „Ja, ja, ich werde alt... Bisher fragten mich die Leute immer: warum heiraten Sie denn nicht? Jetzt fragen sie schon: warum haben Sie nicht geheiratet?“

Zufrieden. „Wie bist du denn mit deiner Schreibmaschine zufrieden, Freund?“ — „Ausgezeichnet — ich kann damit einen Brief fast ebenso schnell schreiben, wie mit der Hand!“

Bettlerhumor. Junge Hausfrau (die selbst lacht): „Nun, haben Sie die Mittagsspeise aufgegessen?“ — Bettler: „Ja, gnä Frau, und wenn Sie mir nun noch ein Geldstück schenken, können Sie auch auf meine Verschwiegenheit rechnen!“

Kindliche Ansrede. Mutter: „Et, Hanschen, du ist ja wieder, ohne geberet zu haben!“ — „Ja, aber Mama, ich muß doch erst mal kosten, ob ich den Herrn Jesus auch dazu einladen kann.“

### In unseren Bildern.

Gräfin von Montignoso mit ihrem Töchterchen Prinzessin Anna. (Bild s. S. 385.) Während Prinzessin Luise von Koburg täglich von sich reden macht, vermeidet eine andere hochgestellte Frau alles, was die Aufmerksamkeit des Publikums wieder auf sie hinlenken könnte. Gräfin Montignoso, die ehemalige sächsische Kronprinzessin, findet Trost und Vergessen früherer Irrungen und Wirrungen in dem Gedeihen ihres im Mai vorigen Jahres geborenen Töchterchens, der Prinzessin Anna.

Zum Aufstand in Deutsch-Südwestafrika bringen wir auf Seite 388 mehrere Bilder. Das erstere derselben zeigt den aufreißerischen Hererohäuptling Samuel Maharero, wie er den Vertrag mit Deutschland unterschreibt, der durch den Aufstand gebrochen wurde. Ein anderes stellt die Nachbildung eines Dokumentes dar, das mit anderen in dem früheren Gauje Mahareros vorgefunden wurde und anscheinend einen von ihm mit mehreren Vürgen unterzeichneten Schuldschein in der Landessprache darstellt. Die dritte Abbildung zeigt eine unserer Gebirgsbatterien im Feuer.

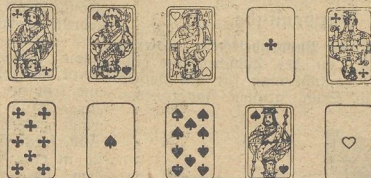
### Stataufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober; B Bube, Weizel, Unter; V M H die drei Spieler.)  
V hält bis a-Handspiel, M bietet auf folgende Karte Großspiel, worauf V paßt.  
a, b, cB, aA, D, 8; bA, 10, K; c1.

#### Deutsch.



#### Französisch.



H bietet Null anwert, da aber das Großspiel von M mit Dreien darüber geht, behält M das Spiel. Das Spiel ist unverlierbar, bei richtigem Spiel; spielt M aber im 3. Stich eine unrichtige Farbe an, verliert er. Wie sahen die Karten? Wie ging das Spiel?

### Rebus.



### Telegraphenrätsel.

- ... — Kleidungsstück.
- ... — Gefäß.
- ... — Vorname.
- ... — Zahlwort.

Die Striche und Punkte entsprechen den einzelnen Buchstaben der Wörter, deren Bedeutung oben angegeben ist. Sind die richtigen Wörter gefunden, so bezeichnen die auf die Striche treffenden Buchstaben im Zusammenhang einen Zeitabschnitt.

### Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer.

#### Silbenrätsel.

Elefant, Schlangensib, Werchoturie, Nalgäu, Kostock, Adelaide, Borhing, Sol, Hummel, Adam, Clement, Klepemos, Theologie, Gelgard, Dollar, Etymologie, Romanze, Halali, Ingermanland, Mittel, Moluste. — Es war als hätte der Himmel die Erde still gefüßt.

#### Magisches Quadrat.

E M N U  
M E G R  
M E T U  
U R U R

#### Wörterrätsel. Serenade.

#### Buchstabenrätsel.

Nachrichten — Nachrichten.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gelellsch. m. b. G., Hofbuchdruckerei, Eßten, Anb. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Eßten.



# Nebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratzbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 97.

Nebra, Sonnabend, den 3. Dezember 1904.

17. Jahrgang.

### Japans Heeresersatz.

Nach vorjähriger Schätzung hat Japan im gegenwärtigen Jahre bisher etwa 100 000 Mann eingezogen und von den Fremden des fernsten Ostens ist schon wiederholt die Befürchtung ausgesprochen worden, daß es dem Ersatz stark bedere, während die Russen lausagen mit einem unerhörlichen Menschenmaterial zu kämpfen.

In Wirklichkeit liegen die Dinge doch für Japan erheblich günstiger, als man bisher angenommen zu dürfen glaubte. Die bisherige jährliche Anhebung von 45 000 Mann ließ das japanische Heer auf 450 000 Mann beziffern. Inzwischen hat man in diesem Jahre das doppelte Kontingent aufgegeben, 90 000 Mann, was auch gar nicht schwer fiel, indem bisher immer nur ein Drittel der tauglichen Leute genommen wurde, weil eben die Armeesverhältnisse nicht so stark waren, wie sie jetzt sind. In Japan, das fast ohne weiteres fest ist, daß es sich nicht nur um einen Krieg, sondern um einen Krieg mit der Welt handelt, und jeder Soldat weiß, wieviel gerade die gute Mischung von alten Leuten und Neuzugenen für die Truppe zu bedeuten hat. Ferner haben die anscheinenden Offiziere bei der doppelten Zahl der Rekruten die doppelte Aufgabe, oder besser, die jungen Rekruten haben von ihren Offizieren nur den halben Nutzen. Die Schwäche ist auch von den Japanern richtig erkannt worden und man hat daher für die Ausbildungsmasse gerade die wichtigsten Schritte an Offizieren und Unteroffizieren im Lande zurückgehalten, um einigemmaßen Gegenmittel gegen die großen Aufgaben dem Massenauftog gegenüber zu schaffen. Ferner darf nicht vergessen werden: es werden keine neuen Regimenter gebildet, sondern die jungen Leute werden in selbe unter die alten geteilt, wo viele dann die weitere Ausbildung ihrer Kameraden in der Praxis übernehmen werden. Die 90 000 Mann dürften nun im Frühjahr 1905 zur Aushebung bereit sein. Weitere Massenaufgabe mögen vielleicht auch im nächsten Jahre erfolgen, aber ihre Bedeutung kann nur immer geringer werden, je länger der Krieg dauert, je stärker die Ausbildung sein wird und je mehr die abgehenden Soldaten durch den Tod, Verwundung und Krankheit ausbleiben.

Wir kommen nun schließlich zu der jüngsten Änderung der Rekrutordnung, wozon io viel gabelt worden ist, daß sie schließlich ein neues Heer von 250-300 000 Mann den Japanern zur Verfügung stellt. Davon kann natürlich gar nicht die Rede sein. Diese Änderung hat eigentlich weiter nichts als die Änderung des Namens von Landwehr in Landwehr zu bedeuten. Andere Leute werden diese neuen Landwehrmänner dadurch nicht, und mehr sind sie auch nicht geworden. Es handelt sich um die Jahrgänge 1887-1892, also Leute im Alter von 32-37 Jahren. Aber diese Jahre kennt man die Aushebungsglieder ziemlich genau: da die japanische Armee damals nur aus 7 Divisionen bestand, war die Aushebungsglieder im Durchschnitt 25 000 Mann. Wir können dadurch auf eine Größe von 125 000 Mann, von denen wir getrost 25 000 durch Verluste (Tod, Krankheit) freisetzen dürfen. Daß diese Leute nunmehr auch außerhalb Landes gegen den Feind verwendet werden können, wird als eine ganz besondere Sache hingestellt. Von wofür unterrichteter Seite wird es überhaupt bemerkt, daß das vorher nicht als möglich gemeint wäre und tatsächlich bereits geschehen ist. Es läßt sich darüber auch nichts Neues sagen, weil eben die Jahrgänge, die sich Kriegsdienstpflicht gefandt werden, absonst geheim gehalten werden.

### Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am Dienstag seine Sitzungen wieder auf. Präsident Graf Ballestrem hielt die Mitglieder des Hauses unter Hinweis auf den verhängnisvollen unglücklichen und unglückseligen Untergang zu erster Sitzung willkommen und



...aber die weitere Beratung auf Freitag (wichtig, Bgg.) wendet sich gegen die ...

...aber die weitere Beratung auf Freitag (wichtig, Bgg.) wendet sich gegen die ...

...aber die weitere Beratung auf Freitag (wichtig, Bgg.) wendet sich gegen die ...

...aber die weitere Beratung auf Freitag (wichtig, Bgg.) wendet sich gegen die ...

...aber die weitere Beratung auf Freitag (wichtig, Bgg.) wendet sich gegen die ...

...aber die weitere Beratung auf Freitag (wichtig, Bgg.) wendet sich gegen die ...

### Russisch-japanische Rundschau.

Kleinstkampf am Schahenlos fort. Geringe Vorteile, die Panzer, mochten die Russen erlangen, ins Gewicht und sind nicht im Sinne, die Gesamtanlage zu ändern. Aber auch nicht die spezielle Aufstellung einzelner Geschäfte, die weder ein noch auch nur einigemmaßen klar sind die Japaner verbreiten, daß sie alle oder Verteidigungswerte vor sich bereits in ihren Besitz gebrannt, soll bei den Belagerten, wie ein durchgehommener Krakenfänger vortrefflicher militärischer Geist general Stöckel habe ihm persönlich. Ich bin überzeugt, daß dort genommen werden wird. Wir mußten warten. (Alle Erklärung vor der möge er sich die Zeit nicht lang lassen.)

...aber die weitere Beratung auf Freitag (wichtig, Bgg.) wendet sich gegen die ...

...aber die weitere Beratung auf Freitag (wichtig, Bgg.) wendet sich gegen die ...

...aber die weitere Beratung auf Freitag (wichtig, Bgg.) wendet sich gegen die ...

...aber die weitere Beratung auf Freitag (wichtig, Bgg.) wendet sich gegen die ...

...aber die weitere Beratung auf Freitag (wichtig, Bgg.) wendet sich gegen die ...

### Inferentionspreis

für die einpaltige Korpuszelle oder deren Raum 15 Pf., bei 1/2 Korpuszelle 10 Pf. Reklamen der Seite 15 Pf.

Inferate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

...aber die weitere Beratung auf Freitag (wichtig, Bgg.) wendet sich gegen die ...

...aber die weitere Beratung auf Freitag (wichtig, Bgg.) wendet sich gegen die ...

...aber die weitere Beratung auf Freitag (wichtig, Bgg.) wendet sich gegen die ...

...aber die weitere Beratung auf Freitag (wichtig, Bgg.) wendet sich gegen die ...

...aber die weitere Beratung auf Freitag (wichtig, Bgg.) wendet sich gegen die ...

...aber die weitere Beratung auf Freitag (wichtig, Bgg.) wendet sich gegen die ...

...aber die weitere Beratung auf Freitag (wichtig, Bgg.) wendet sich gegen die ...

